

Charles Gleyre : eine Ausstellung im Kunstmuseum Winterthur

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **47 (1974)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-775291>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

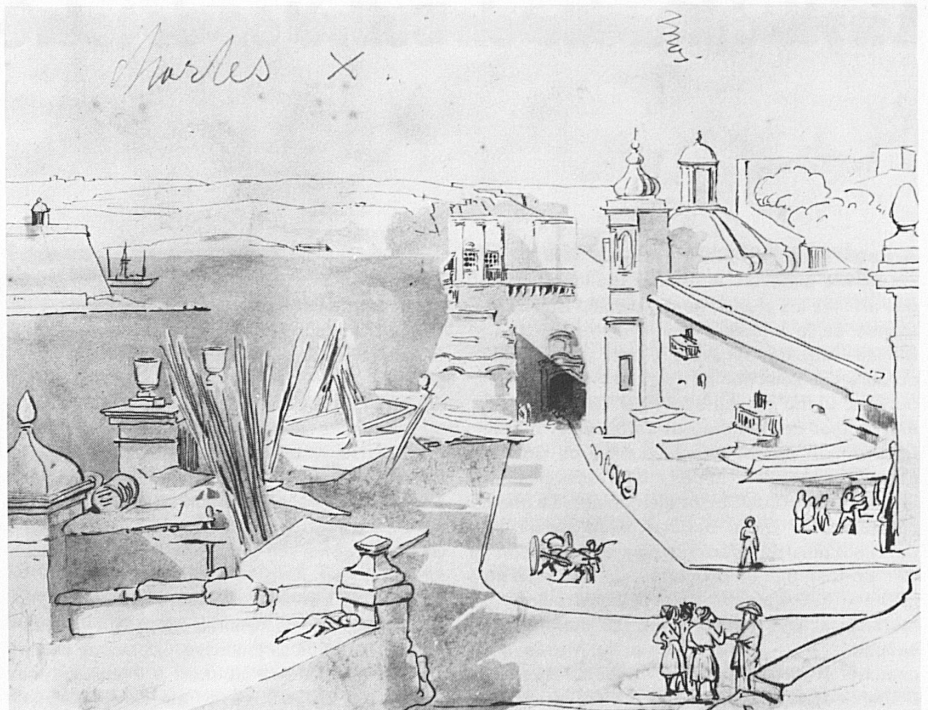
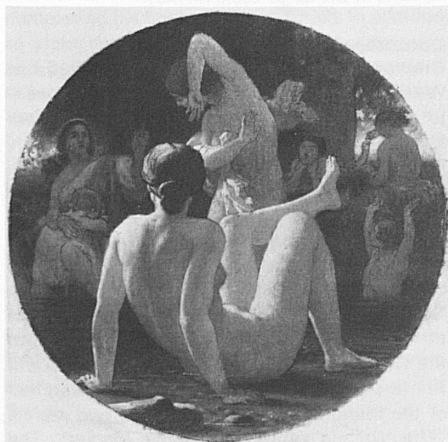
Charles Gleyre

Eine Ausstellung im Kunstmuseum Winterthur

Am 5. Mai 1874 starb in Paris im Alter von 68 Jahren der Westschweizer Maler Charles Gleyre, der einst zu den gefeiertsten und beliebtesten Künstlerpersönlichkeiten des 19. Jahrhunderts gehört hatte, dann aber fast ganz in Vergessenheit geriet. Seine grossformatigen Historien-, Sagen- und Sittenbilder, die zumindest seit den frühen vierziger Jahren in Paris, seiner Wahlheimat, grosses Aufsehen erregt hatten, ruhen heute fast alle in den Depots der Museen (des Louvre zum Beispiel) oder hängen, im Falle des Museums von Lausanne (wohin fast der gesamte künstlerische Nachlass von Gleyre gelangte), an abgelegenen Orten, wie Gängen oder Treppenhäusern. Und das, obschon die zeitgenössische Kritik seinen Werken, ihrer Klassizität wegen, zeitlose Gültigkeit vorausgesagt hatte. Selbst aus den Schulbüchern, wo der «Major Davel», der Lausanner Freiheitsheld, und die «Romaines passant sous le joug» (beide im Museum von Lausanne) lange Zeit als Illustrationen zur Schweizergeschichte geprangt hatten, ist Gleyre mittlerweile verschwunden... Demnach ein Künstler, der heute jede Aktualität verloren hat? Eine jener vielen Salongrößen, die von der reaktionären grossbürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts hochgepriesen wurden, um dann bei der Revolution, mit welcher der Impressionismus das Ende einer Epoche einleitete, in die Verbannung geschickt zu werden? Wobei im Falle Gleyres die besondere Pointe darin bestünde, dass ausgerechnet dieser Klassizist – ein Klassizist mit stark romantischem Einschlag freilich – der Lehrer der meisten impressionistischen Maler war: Renoirs etwa, der sich lange Zeit und offenbar nicht ohne Stolz «élève de Gleyre» nannte, aber auch Monets, Sisleys und Bazilles. Wie Gleyre überhaupt eine sehr bedeutsame Lehrerpersönlichkeit war: mehr als 500 junge Künstler gingen aus seinem Atelier hervor, darunter zahlreiche Schweizer, wie Anker und Bocion. Aus ihrem Zeugnis weiss man, mit welch fortschrittlichen, freiheitlichen Methoden Gleyre unterrichtete – und dass er dafür nicht einmal ein Lehrgeld verlangte.

Doch gibt es da noch einen anderen Aspekt, der von historischer Bedeutung ist. 1834, zwei

Les Baigneuses, um 1860, Öl, Ø 27 cm



Vue de Malte, Federzeichnung, 22,5 x 28,6 cm. Musée cantonal des beaux-arts, Lausanne

Jahre nach Delacroix und vier Jahre vor dem Winterthurer Weidenmann, reiste Gleyre, von einem reichen Amerikaner als «Bildreporter» angestellt, in den Orient, von wo er erst 1837, körperlich stark angeschlagen, aber beladen mit einem imposanten Skizzenmaterial, nach Paris zurückkehrte. Gleyre gehört somit zu den Bahnbrechern jenes Orientalismus, der dann in der Kunst des späteren 19. Jahrhunderts so üppige Blüten trieb, wobei seine Studien – pleinairistische Landschaften, Trachten und Kostüme sowie exakte Darstellungen antiker Trümmerstätten – auch ethnographisch und archäologisch von Interesse sind.

Eine grosse Gedenkausstellung im Kunstmuseum Winterthur, veranstaltet zum 100. Todestag Gleyres und zum 100. Jahrestag der ersten Impressionistenausstellung in Paris, bietet die Möglichkeit, sich ein umfassendes Bild von diesem romantischen Künstlerleben zu machen. Dabei geht es den Organisatoren nicht so sehr darum, ein vergessenes Talent ans Licht zu ziehen und zu rehabilitieren, als vielmehr um eine Konfrontation im eigentlichen Wortsinn – um die Aufforderung, sich kritisch und möglichst unvoreingenommen mit einem Kapitel der abendländischen Kunstgeschichte auseinanderzusetzen, das seit gut fünfzig Jahren von der Kunstgeschichtsschreibung schamhaft unterschlagen oder nur mit ironischem Unterton gestreift wird. Und das, obschon es letztlich diese Art von Kunst war, die das Gesicht der Epoche prägte, und nicht die Bilder der wenigen genialen Aussenseiter wie Delacroix, Courbet, Manet oder Monet. Gewiss, eine etwas ungewöhnliche Aufgabenstellung in unserer aus vorfabrizierten und unbesehen weitergetragenen Werturteilen bestehenden Welt. Eine Aufgabe andererseits, die dazu beitragen mag, die längst fällige, völlig ahistorische Betrachtungsweise der Kunst des 19. Jahrhunderts neu zu überdenken.

A-t-on redécouvert le peintre Gleyre?

Telle est la question que l'on peut se poser en visitant, jusqu'au 27 octobre, le Musée des beaux-arts de Winterthur. Charles Gleyre, peintre vaudois qui vécut de 1806 à 1874, vient-il d'être découvert à nouveau, ou retombera-t-il dans l'oubli auquel il semble injustement condamné depuis plusieurs décennies? Il nous est difficile aujourd'hui d'imaginer la célébrité que ce peintre s'était acquise à Paris. Il avait visité autrefois l'Italie, la Grèce et l'Orient, dont il avait étudié l'histoire et la mythologie, qui lui ont maintes fois inspiré le thème des œuvres qui lui valurent ses plus grands succès. Contrairement à ses contemporains genevois également célèbres, François Diday et Alexandre Calame, qui peignaient de préférence les paysages romantiques des hautes Alpes, Gleyre s'attachait à représenter des personnages, des groupes et des scènes de genre. Mais il a surtout célébré la beauté féminine que lui avait révélé la statuaire antique. Dans l'atelier parisien, où il avait succédé au célèbre peintre Delaroche, il a formé une pléiade de jeunes artistes, parmi lesquels figurent Albert Anker et Paul Robert. On peut voir au Louvre un tableau qu'il exposa au Salon de Paris de 1843, «Le soir ou les illusions perdues», qui eut un succès si retentissant qu'il fut acheté par l'Etat français. Beaucoup d'autres furent acquis par le Gouvernement du canton de Vaud. Ceux qui sont exposés à Winterthur proviennent du Musée Arland à Lausanne, ainsi que des Musées des beaux-arts de Neuchâtel, de Berne et de Bâle. Charles Gleyre, qui représente brillamment les tendances artistiques de la Suisse romande au siècle dernier, fut l'interprète éminentement doué des «illusions perdues» de son époque.

Die Ausstellung ist bis zum 27. Oktober täglich von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr zu sehen (ausgenommen Montagvormittag)